

Mr. 56.
ma
raz
nt in
ll.
reiner
Herren-
26

Verf. ist täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Ganzjährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins
Haus monatlich 2 " — "
Einsende Nummern 10 5. "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Ganzjährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Ganzjährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest**: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler; in **Wien**:
A. Oepel, J. Danneberg, M.
Dukes' Nachf. (M. Augenthaler &
E. Lessner), H. Schalek, Rud.
Mosse, Haasenstein & Vogler;
in **Berlin, Hamburg, Paris**:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 14 5., das
zweite Mal 12 5., das dritte Mal
10 5., resp. der Stempelgebühr
à 60 5.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 57. Hermannstadt, Sonntag den 11. März 1900. 116. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

(Geschlossene Sitzung.)

Budapest, 8. März.

Präsident eröffnet die geschlossene Sitzung und stellt im Sinne der Hausordnung erst die Frage, ob Anlaß für eine geschlossene Sitzung vorliegt. Zu dieser Frage übergibt er dem Abgeordneten Stefan Rakovsky das Wort, der das Ansuchen um eine geschlossene Sitzung an erster Stelle unterzeichnet hat.

Stefan Rakovsky weist auf die in einem Wiener Blatte erschienenen Artikel und auf deren Inhalt hin und bemerkt, er hätte es von einer größeren oppositionellen Partei, von der Unabhängigkeitspartei erwartet, daß sie gegenüber diesen Artikeln den ersten Schritt mache. In diesen Artikeln handelt es sich um die Parteicasse des gewesenen Ministerpräsidenten und es soll nach diesen Artikeln der gewesene Ministerpräsident den durch ihn gesammelten 1898-er Wahlfond seinem Nachfolger nicht ausgeliefert haben. Redner verliest den betreffenden Artikel aus dem Wiener „Waterland“ und bemerkt, er wolle sich mit der persönlichen Seite der hier enthaltenen schweren Anklage nicht befassen, doch glaubt er, es sei vom constitutionellen Gesichtspunkte nicht statthaft, daß der Ministerpräsident Ungarns sich als Agent gerire und Gelder zu Parteizwecken sammle.

Wenn dies ein Parteipräsident thut, so hält es Redner für natürlich; der Ministerpräsident Ungarns hat aber kein Recht, im In- und Auslande solche Sammlungen zu veranstalten. Das ist eine Immoralität, welche genügt, um den Ministerpräsidenten, der sich von einer solchen Beschuldigung bis auf den heutigen Tag nicht gereinigt hat, der schärfsten Beurteilung zu unterziehen. Angeblich wurde aus dem Ausland Geld beschafft, um Ungarns Politik in der einen oder der anderen Richtung zu leiten. Ein solches Vorgehen wurde seinerzeit in Polen befohlen, wo man die Abgeordneten mit Geld bestochen hat.

Von diesem Schmutz will Redner das Land reinigen. Wenn geschwiegen ist, was man erzählt, so würden als Entgelt dafür gewiß politische oder materielle Compensationen versprochen, sonst hätten berechnende Geschäftsleute nicht große Summen für eine solche Angelegenheit gegeben. Redner will ein klares Bild über diese Angelegenheit erhalten und fragt deshalb den Ministerpräsidenten, ob es wahr ist, daß für solche Zwecke Gelder gesammelt und ihm nicht übergeben wurden?

Redner weiß aus ziemlich verlässlicher Quelle, daß der jetzige Ministerpräsident aus dem 1899-er Dispositionsfond in Vaarem keinen Kreuzer erhalten hat. Die vertrauliche Natur dieses Fonds kann nicht so weit gehen, daß der Ministerpräsident mit demselben nach seinem Belieben manipuliren könne; umweniger, als dieser Fond bei dem Cabinetswechsel noch gar nicht bewilligt war. Er fragt daher, ob der Ministerpräsident diesen Fond in Vaarem übernommen habe? Der Ministerpräsident würde dem Lande einen großen Dienst erweisen und auch auf Seite der Opposition Beruhigung schaffen, wenn er auf diese Fragen eine bestimmte Antwort erteilen würde.

Ministerpräsident Széll schickt voraus, daß er überhaupt kein Freund der geschlossenen Sitzungen sei und es für ein Uebel halte, wenn die Nothwendigkeit solcher geschlossenen Sitzungen auftaucht. Eine solche Sitzung kann ausnahmsweise motivirt sein, doch ist er der Meinung, daß Alles, was die öffentlichen Angelegenheiten betrifft, vor dem Lande verhandelt werden muß. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Er bittet diejenigen, die eine Frage an ihn zu richten haben, dies nicht in geschlossener, sondern in offener Sitzung zu thun. (Lebhafte Zustimmung.)

Er sieht nicht die Nothwendigkeit zur Abhaltung einer geschlossenen Sitzung; dies könnte nur Zweifel darüber erwecken, ob wir wagen oder nicht wagen, über die obigen Fragen uns vor dem Lande zu äußern.

Aber wenn er auch die Abhaltung von geschlossenen Sitzungen nicht billigt, so kann er doch jagen — und er könnte dies auch in der öffentlichen Sitzung wiederholen, wenn eine Frage an ihn gerichtet würde —, was er im Interesse der strikten Wahrheit jagen kann.

Er erklärt, daß er als Mitglied der Partei seinerzeit mit der Parteicasse weder eine active, noch eine passive Verührung hatte. Wenn es eine solche Casse gegeben hat, so hat er in keinerlei Eigenschaft Kenntniß davon. Eine individuelle, persönliche Uebnahme von dem gewesenen Ministerpräsidenten ist nicht erfolgt, alle Acten standen unter regelmäßiger archivarischer Behandlung, als Redner das Ministerpräsidium übernahm.

Redner hat nichts übernommen, weder Actenstücke, noch Briefe, noch sonst etwas. — Alles, was dort geblieben ist, stand einfach unter der amtlich vorgeschriebenen Behandlung. Der Dispositionsfond wird von jenem Beamten verwaltet, der ihn seit langen Jahren verwaltet hat. Der Dispositionsfond wird weder übergeben, noch übernommen, er ist eine Budgetpost, welche monatlich ratenweise angewiesen und von jenem Beamten übernommen wird, der ihn verwaltet. Ein Theil des Fonds ist von einer Regierung zur anderen verlegt, der Ministerpräsident weist die Summen an, die Auszahlung vollzieht der betreffende Beamte. Als Redner den Fond übernahm, wies er die Märzrate an und dies ist seither immer so geblieben. (Lebhafte Zustimmung.)

Landesvertheidigungs-Minister Baron Fejérvary erklärt, als ältestes Mitglied des früheren Cabinets, es sei niemals davon die Rede gewesen, daß der ehemalige Ministerpräsident vom Auslande Geld erhalten hätte. Da die Beschuldigung jetzt auftaucht, hat der Minister in dieser Beziehung eine directe Anfrage an den früheren Ministerpräsidenten gerichtet und von diesem die directe Antwort erhalten, daß er keinen Kreuzer vom Auslande bekommen hat. (Lebhafte Ausrufe rechts.)

Gabriel Ugron hat sich im Wege der Presse äußern wollen, er hält es aber für richtiger, jetzt und an diesem Orte die Erklärung abzugeben, daß ein Theil der in Rede stehenden Mittheilung des „Waterland“ seinem Briefe entnommen sei. (Allgemeine Entrüstung und Pfui!-Rufe rechts.) Von dem Anfang des Communiqués hat er jedoch keinerlei Kenntniß und auch im zweiten Theile gibt es einen Theil, von dem er keine Kenntniß besitzt.

Er verliest den betreffenden Theil des Briefes, nach welchem er nur geschrieben hat, daß Banffy die Wahlcasse nicht übergeben habe, wo es doch bekannt ist, daß er 1898 Wahlgelder gesammelt hat. Dies hält er aufrecht und dafür übernimmt er auch die Verantwortung. Er fragt den Ministerpräsidenten als einen Gentleman, er möge offen und entschlossen jagen, ob er diese Gelder von Banffy übernommen hat.

Ministerpräsident Széll glaubt, seine frühere Aeußerung war klar und bestimmt. Diese enthält auch die Antwort auf diese Frage. Er hat von nichts Anderem Kenntniß; er kann auch nichts Anderes jagen, als was er erklärt hat. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Gabriel Ugron: So lange keine entschiedene Aeußerung erfolgt, ist er bereit, Genugthuung mit den Waffen zu geben, doch hält er seine Behauptung aufrecht.

Edmund Gajari bemerkt, daß er nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten vielleicht gar nicht das Wort ergreifen müßte. Die Rede Rakovsky's enthält jedoch eine schwere Anklage gegen Redner und seinen Freund, welche die Sache Banffy's zu ihrer eigenen gemacht und für Alles die Verantwortung übernommen haben, was sie gegenüber dem Artikel des „Waterland“ der persönlichen Integrität des Barons Banffy und der Wahrheit schulden.

Der Artikel machte auf Redner und seinen Freund im ersten Moment den Eindruck, als ob er die Behauptung enthielte, Baron Banffy habe gleichsam nach Diebesart irgend eine Summe weggetragen. Dies war im Artikel mit hingestellter Tendenz so hingestellt, doch konnte man aus dem Artikel dies herauschälen. In dem Briefe, welchen das Wiener

Blatt an Redner und seinen Freund gerichtet hat, war betont, daß der Artikel die persönliche Integrität des Barons Banffy nicht tangiren wollte und daß das Ganze eine politische Frage sei.

Redner und sein Freund wußten, daß die 1896-er allgemeinen Wahlen dem damaligen Parteichef solche Verpflichtungen auferlegt haben, welchen er nur später nachzukommen vermochte. Dennoch mußten sie an Banffy die Frage richten, ob er für die 1898-er Wahlen Geld gesammelt hat. Sie überzeugten sich, was übrigens Redner ohnehin schon früher wußte, da er damals an gewissen Beratungen theilgenommen hatte, daß für Neuwahlen kein Geld zur Verfügung stand und die damals obstruirende Opposition hat gewiß nur in Kenntniß dieses Umstandes so sehr die Neuwahlen betont.

Baron Banffy erklärte auch, daß all' jene Gelder, die ihm 1896 zur Verfügung standen, derartiger Natur waren, daß er sie als ungarischer Patriot ruhig zur Verfügung nehmen konnte, daß ausländisches Geld nicht mit der Bestimmung in die Wahlcasse gelangte, daß dafür eine materielle oder politische Verpflichtung übernommen worden wäre, daß für 1898-er Wahlen keinerlei Geld gesammelt, und daß auch kein für die früheren Wahlen gesammeltes Geld für diesen Zweck beiseite gelegt wurde. Aus diesen Erklärungen hatte sich Redner und sein College überzeugt, daß das Vorgehen des gewesenen Ministerpräsidenten in jeder Hinsicht correct war und in Folge dessen haben sie seine Sache zu der ihrigen gemacht.

Was die jetzige Meldung Ugron's betrifft, so ist Redner der Meinung, daß Ugron dies schon vor vier Tagen hätte thun können. (Stürmische Zustimmung rechts.) Aber wenn er sich schon gemeldet und sich berechtigt gefühlt hat, eine Frage an den Ministerpräsidenten zu richten, so fragt ihn Redner seinerseits, ob er nach den jetzt hier von ihm abgegebenen Erklärungen, in welchen er die Mittheilung des „Waterland“ als eine Verleumdung bezeichnet hat, auch ferner den Inhalt dieser Mittheilung aufrecht halte? (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Gabriel Ugron wiederholt, daß in der Mittheilung des „Waterland“ ein Theil seines Briefes mit solchen Zuäßen und Ergänzungen benützt wurde, von welchen er keine Kenntniß hatte. Darauf, daß er sich früher hätte äußern sollen, bemerkt er, daß man ihn nicht gefragt hat, ob er an dieser Mittheilung einen Antheil habe. Er hat diese geschlossene Sitzung für den geeigneten Platz gehalten, um eine solche Erklärung abzugeben.

Er erklärt offen, daß seiner Ansicht nach vom Artikel nichts widerlegt ist und Alles nur umgangen wurde. Deshalb kann er auch die Erklärungen Gajari's nicht als solche anerkennen, von welchen er sich beugen müßte. Dies könnte er nur auf eine vom Ministerpräsidenten als Gentleman abgegebene entschiedene Erklärung thun.

Minister Baron Fejérvary erklärt der vorgebrachten schweren Beschuldigung gegenüber, daß für die 1898-er Wahlen kein Kreuzer gesammelt wurde. Wenn der frühere Ministerpräsident auch an Neuwahlen gedacht haben sollte, so hat er gerade, weil keinerlei Geld zur Verfügung stand, hierauf a priori verzichtet. (Großer Lärm. Ausrufe und Applaus links.)

Der Minister begreift diese Entrüstung nicht, da es ja allgemein bekannt ist, daß in der Vergangenheit jede Partei zu Wahlzwecken Geld gesammelt hat. Der frühere Ministerpräsident hatte noch Verpflichtungen aus der Vergangenheit; diese hat er im September 1898 beglichen und daher stand auch nicht ein Kreuzer zur Verfügung. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Franz Kossuth erwidert Rakovsky, er habe diesmal nicht die Initiative ergriffen, weil der frühere Ministerpräsident im Hause nicht anwesend ist und weil er sich mit dem persönlichen Theile der Anklagen nicht beschäftigen will. Ueber den staatsrechtlichen Theil der Frage aber haben sich seinerzeit sowohl er, wie mehrere Mitglieder seiner Partei zur Genüge geäußert; sie haben den damaligen Ministerpräsidenten be-

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Kengersdorff.
(28. Fortsetzung.)

Der Reiter senkte den Kopf. Tausend Gedanken jagten sich. Alles, Alles wieder vereint! Dort stand der böse Genius seines Lebens, der einst geschäftige Genosse seiner dunklen Thaten. Er glaubte ihn für immer beiseite — mit seinen Tausenden hatte er ihn in der Ferne zu fesseln gehofft, und nun stand er wieder vor ihm, er, der durch ein Wort ihn dem Verderben preisgeben konnte.

Namenlose Wuth ergriff den Baron. Sein funkelnder Blick glitt hinunter zu der Waffe, die, von Karsten's Hand fest umklammert, im Mondschein blinkte. In der That, — wäre sie jetzt in seiner Hand — er hätte sich befreit von dem entsetzlichen Qualer seines Lebens, dem Zeugen seiner Schuld.

„Ruh“, unterbrach Karsten die Stille, „sind Sie jetzt gesammelt genug, mich zu hören? Ich habe Ihnen genügend Zeit gelassen, das Gespenst als Fleisch und Blut zu erkennen.“

„Karsten, jetzt lassen Sie mich meines Weges ziehen, jetzt will ich nichts hören und nichts sprechen und nichts wissen! Sie sind ein Wortbrüchiger! — Sie werden mich zum Neubersten treiben!“

„Da bin ich schon angelangt, lieber Baron! Ich muß mir's auch gefallen lassen, daß Sie mich wortbrüchig nennen, aber die Noth, die Noth, oder, wenn Sie's deutlicher hören wollen, der Hunger, der ist stärker, als das Gorgeschrei, das ohnedies auf schwachen Beinen zu stehen gewöhnt ist, schon lange, schon zu der Zeit, als es uns Beiden noch gut ging, Baron!“

„Ja ja, in's Teufels Namen ja, — lassen Sie mich aber jetzt fort, ich bitte nochmals, jetzt nichts — nichts — nichts, ich werde sonst vor Ihren Augen hier verrückt! — Geben Sie mir Ihre Adresse!“

„Das nenne ich vernünftig! Sie brauchen übrigens von mir nichts Unangenehmes zu erwarten; seien Sie nur weiter vernünftig, dann wird Alles gut und glatt gehen und Sie sollen zufrieden sein! Schreiben Sie auf, ich halte das Pferd — so — warten Sie, etwas mehr in's Mondlicht, Sie möchten morgen sonst die Noth nicht entziffern können, so — also schreiben Sie: Wallstraße Nr. 78, zwei Treppen, Hinterhaus. — Haben Sie's oder sträubt sich Ihr freiherrlicher Stolz vor den zwei Treppen Hinterhaus? — Ja, da wohnt der Karsten jetzt — thut Ihnen leid, nicht wahr?“

Der Baron schrieb mit bebenden Fingern, dann schob er die Brief-tasche in die Brust, nahm die Zügel aus Karsten's Hand, und die mächtigen Sätze seines gepornen Pferdes trugen ihn rasch außer Hörweite.

„Gute Nacht, Herr Baron! Auf baldiges Wiedersehen!“ rief Karsten. Der Baron antwortete nicht. Ohne sich umzuwenden, jagte er wie ein Wahnsinniger davon, und noch ehe er recht über sich und über das, was er thun wollte, in's Klare kommen konnte, lag der Schloßpark vor ihm und die Umrisse des Schlosses tauchten aus der Mondämmerung heraus.

Als er in den Schloßhof ritt, eilten ein Reitknecht und sein Diener Jean herbei, um ihrem Herrn zur Hand zu sein. Das Gesicht des Barons war leichenblau. Der Reitknecht führte das schaumbedeckte Pferd in den Stall und Jean geleitete seinen Herrn hinauf in sein Zimmer.

Schlaflos lag in dieser Nacht der Baron auf seinem Lager, während Karsten den einsamen Weg zur Stadt in leidlich guter Stimmung zurücklegte.

XV.

Mit wüstem Kopf und in niedergedrückter Stimmung saß Baron Kurt am Morgen des folgenden Tages am Frühstückstisch. Er berührte weder Speise, noch Trank; finstler brütete er vor sich hin. Wenn sich

sein Blick vom Boden erhob, leuchtete es darin wie stilles Feuer grimmigem Hasses.

Heute zum ersten Male kam ihm lebhaft der Gedanke an den Fluch, welcher bösen Thaten zu folgen pflegt, bis sie getüht sind.

Was hatte ihm all' sein verbrecherisches Streben eingebracht? Tage voll Unruhe, materielle Verluste und das Gefühl ickelhafter Abhängigkeit von dem Gefährten und Gehilfen seiner Thaten!

Und wenn er schließlich erreichte, wonach er strebte, den reichen Besitz der Steinau'schen Güter — so lange Karsten lebte, durfte er nicht einen Tag lang an ein ruhiges Genießen des erlichenen Reichthums denken.

Zornig sprang er auf und durchmaß mit großen Schritten das Gemach. Er ballte die Faust, er knirschte mit den Zähnen und dann brachen gottessläterliche Flüche, nur halb unterdrückt, zwischen den fest aufeinander gepreßten Lippen hervor.

So lange Karsten lebte — keine Ruhe! Wüthartig durchsuchte ihn wieder der Gedanke, der gestern sein Hirn schon erregte: eine unauf-fällige, verbrecherische Beseitigung Karsten's. Aber zu dieser That fehlte ihm der Muth.

Wieder warf er sich auf den Divan. Was sollte er thun? Karsten erwartete ihn heute; seine Stimme klang gestern wie die eines Menschen, der nichts mehr zu verlieren hat, der aber nicht gewonnen ist, sich selbst verloren zu geben, so lange auch nur eine Möglichkeit noch vorhanden ist, seine Lage zu bessern, gleichviel auf welchem Wege.

Es mußte etwas gefunden werden, ihn hinzuhalten. Das sagte sich der Baron selbst, als er etwas ruhiger geworden war; jedoch er verfügte in der That nicht über eine nur irgendwie respectable Summe, und Karsten war gewöhnt, hohe Forderungen zu stellen. Aber wenn er sich ihm offenbarte, wenn er seine pecuniäre Mißlage klar darlegte, was blieb Karsten schließlich übrig, als sich vorläufig mit einer geringen Summe zu begnügen?
(Fortsetzung folgt.)

schuldigt, daß er für die Wahlen viel Geld ausgegeben und für diesen Zweck auch vom Auslande Geld angenommen habe.

Für den Redner ist auch Oesterreich Ausland und doch hat er nicht leugnen gehört, daß auch aus Oesterreich Gelder zu Wahlzwecken eingekampt seien. Das würde er vom constitutionellen Gesichtspunkte für sehr gefährlich halten. Von den für die 1898-er Wahlen gesammelten Geldern hat Redner keine Kenntnis, doch wiederholt er auch jetzt die Versicherung, daß die Regierung bei den jüngsten allgemeinen Wahlen große Summen für Wahlzwecke verausgabte hat.

Géza Polonyi sieht durch die heutigen Erklärungen vor der ganzen Welt constatirt, daß Baron Banffy für die 1896-er Wahlen Gelder gesammelt hat. Dem Baron Fejérvary glaubt er es, daß aus dem entfernten Auslande kein Geld gekommen ist; darüber hat sich aber Baron Fejérvary nicht geäußert, ob man nicht aus Oesterreich Geld gesammelt hat. In erster Reihe interessiert aber das die öffentliche Meinung, ob man bei Abschluß des Ausgleichs aus Oesterreich Gelder zu Wahlzwecken bekommen hat.

Redner legt großes Gewicht auf diese Frage und um diese aufzuklären, würde er es für notwendig halten, daß der gewesene Ministerpräsident unter Anklage gestellt werde. Die Erklärungen des gegenwärtigen Ministerpräsidenten hält er in jeder Hinsicht für correct. Darauf, daß 1898 keine Wahl stattgefunden hat, weil kein Geld vorhanden war, bemerkt Redner, daß es 1895 kein votirtes Budget gab, ohne welches Wahlen unmöglich waren.

Der Artikel des „Waterland“ ist für ihn ganz indifferent, es ist aber nicht gleichgültig, daß Banffy Wahlgelber verurteilt hat. Redner interessiert sich nicht dafür, was Banffy dem Baron Fejérvary gesagt hat, er ist jedoch neugierig darauf, wer vor Banffy die Wahlgelber verurteilt hat. Redner würdigt die Vorlegung dieser Berechnungen, zum Mindesten sollen einige angelegene Mitglieder der liberalen Partei die Berechnungen prüfen. Wenn sie erklären, daß nichts übrig geblieben ist, wird sich Redner vor dieser Erklärung beugen.

Redner hat aber sichere Kenntnis davon, daß noch im December 1898 ein Theil des Geldes vorhanden war, es konnte also nicht im September verbraucht worden sein. Ja, Redner weiß auch, daß Diejenigen, die aus der Parteidasse Geld erhalten haben, das formelle Obligo übernahmen, es zurückzuerstatten, was auch aus der bekannten Rede Kohonczy's hervorging. Wohin sind wohl solche zurückertatete Wahlgelber eingelangt? Redner bittet die Majorität, dieser unglückseligen Affaire ein Ende zu bereiten.

Redner wird auch Desider Szilagyi allein trauen, möge man über die Gelder vor ihm Rechenschaft ablegen und der Friede wird hergestellt sein. Aber auch dann wird Banffy nicht von der Anklage befreit sein, daß ein Ministerpräsident, der sich für Wahlzwecke aus Oesterreich Geld verschafft hat, ein Vaterlandsverräther ist.

Gedeon Kohonczy erklärt, daß er seinerzeit in seiner großen Aufregung, weil in Betreff der Mittel zur Unterdrückung des Agrar-socialismus zwischen ihm und Banffy ein Gegenwärtig ausgetaucht war, sich bemühte, Banffy zu Fall zu bringen, doch hat er die Integrität des Charakters Banffy's niemals in Zweifel gezogen, ja vielmehr damals schon denselben verteidigt. Seine Beschuldigung des „Waterland“, daß in Oesterreich oder im Auslande Gelder zu Wahlzwecken gesammelt werden, ist gleichbedeutend damit, wenn Jemand des Landesverrathes angeklagt wird.

Wenn Banffy solche zu Wahlzwecken gesammelte Gelder für eigene Zwecke verwendet hätte, so wäre dies eine Charakterlosigkeit gewesen. Wenn er vielleicht zu politischen Zwecken Geld zurückgehalten hätte, was Redner ebenfalls nicht glaubt und was die Erklärungen der Minister auch widerlegt haben, so wäre auch dies eine unedelmüthige Sache gewesen; aber das versteht Redner nicht, wie Polonyi verlangen kann, daß Wahlgelber vor Jemandem verrechnet werden, was eine bare Unmöglichkeit ist.

Redner hat persönlich die Meinung, daß der Ursprung dieser ganzen Angelegenheit auf die Beschuldigung zurückzuführen ist, welche in der Handelskammer auftauchte. Da sich die Angelegenheit vor dem Incompatibilitäts-Ausschusse befindet, ist es eigentlich gar nicht richtig, dem Urtheil des Ausschusses zu präjudiciren.

Was Ugron begehren hat, ist nicht unanständig, es kann aber absolut nicht gebilligt werden, wenn sich ein Parteichef in ein solches Geschäft einläßt. Daß Ugron aber, um sich zu verteidigen, in seinem an das „Waterland“ gerichteten Brief einen Anderen verdächtigt hat, muß ihm sogar Redner verargen. (Langanhaltende lebhaft Zustimmung rechts.)

Edmund Gajari erklärt, er habe nach dieser Erklärung Kohonczy's nichts mehr zu sagen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Stefan Rakovszky: Der Verlauf der geschlossenen Sitzung hat den Ministerpräsidenten darin glänzend widerlegt, daß eine solche Sitzung nicht notwendig und daß es besser gewesen wäre, die Sache in offener Sitzung zu verhandeln. Wenn die Mehrheit nicht so denkt, ist Redner bereit, die Frage auch in offener Sitzung zu discutiren. Der Ministerpräsident hat die directen Fragen des Redners nicht beantwortet.

Die geschlossene Sitzung motivirte auch die Erklärung des Landesvertheidigungs-Ministers, daß die 1898-er Wahlen an Geldmangel scheiterten. Gegenüber Gajari bemerkt Redner, er verstehe es nicht, inwieferne seine früheren Worte eine Insinuation enthalten hätten; er hat doch erklärt, daß er sich mit der Mittheilung des „Waterland“ nicht identifizirte und die Frage nur vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte behandelt.

Als er von ausländischem Gelde sprach, meinte er nichts anderes, als höchstens die Spenden ausländischer jüdischer Bankiers. Nach der Erklärung des Barons Fejérvary hält er es für eine erwiesene Thatfache, daß man in Oesterreich für Wahlzwecke Geld gesammelt hat, was zur Zeit des Ausgleichs ein, der schwersten Imputation unterliegendes politisches Verbrechen war.

Ministerpräsident Széll ist der festen Ueberzeugung, daß er sich mit voller Präcision geäußert hat, so daß er es deshalb nicht für nöthig hielt, sich nach der Rede Ugron's neuerdings zu äußern. Jetzt muß er aber nach den Ausführungen Rakovszky's doch das Wort nehmen. Die Ansichten über die Frage, ob es richtig sei, solche Fragen in geschlossener Sitzung zu verhandeln, können verschieden sein, es kann aber keine Meinungsverdrehung darüber geben, daß das Wesen der Frage nicht in Dunkel gehüllt bleiben kann.

Der Ministerpräsident hat auf die vorgebrachten Fragen mit Entschiedenheit geantwortet und er wiederholt seine Antwort noch einmal. Er hatte weder eine active noch eine passive Verbindung mit der Parteidasse, ob es nun eine solche gegeben hat oder nicht. Er hat ferner erklärt, daß der Dispositionsfonds als Budgetpost verwaltert wird und in seiner ganzen Summe weder im Januar noch im Februar zur Verfügung steht, sondern in Raten je nach der Fälligkeit angewiesen wird. Man konnte ihn daher auch nicht in baarem Gelde übergeben, sondern die Monatsraten werden von jenem Beamten verwaltert, der sie seit drei Jahrzehnten mustergerig manipulirt.

Redner hat auch gesagt, daß zwischen ihm und dem Baron Banffy eine persönliche Abrechnung nicht erfolgt sei, da Alles in der Hand jenes Beamten blieb, der diese Gelder auch bisher verwaltert und der die fällig werdenden Verpflichtungen erfüllt hat. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Minister Baron Fejérvary erklärt auf das entschiedenste, daß Baron Banffy auch aus Oesterreich keinerlei Geld zu Wahlzwecken erhalten hat. Ungarns Würde kann nicht dulden, daß gegen den gewesenen ungarischen Ministerpräsidenten solche unbegründete Anklagen erhoben werden; er kann denn auch das Vorgehen Desjenigen, der dies gethan hat, nicht für correct ansehen. (Langanhaltende stürmische Zustimmung rechts.)

Präsident schließt hierauf die geschlossene Sitzung, in welcher nach der Hausordnung ein Beschluß nicht gefaßt werden kann.

Unter lebhaften Klängen der Mitglieder der Rechten auf den Minister Baron Fejérvary nahm damit die geschlossene Sitzung ein Ende.

In Ergänzung dieses Berichtes tragen wir auf Grund der in verschiedenen Abendblättern enthaltenen Mittheilungen noch einige interessante Einzelheiten nach:

Nach der sensationellen Erklärung Gabriel Ugron's, laut welcher die Mittheilungen des „Waterland“ theilweise von ihm stammen, ergriff bekanntlich Edmund Gajari das Wort. Er erklärte, er habe an Baron Banffy die Frage gerichtet, ob im Jahre 1898 für Parteizwecke bestimmte Gelder vorhanden waren, obgleich Redner wußte, daß damals im Gegentheil noch aus dem Jahre 1896 Lasten zu tragen waren. (Rufe links: Sie geben also zu, daß es im Jahre 1896 Wahlgelber gab?) Ich gebe es zu, denn ich bin kein Hypochrit und spreche hier gerade, wie in den Couloirs. Andere sagen in den Couloirs, daß die Wahlen viel Geld kosteten und daß man schon nicht mehr als Candidat auftreten könne. (Rufe links: Dann soll man nicht auftreten!) Ich spreche nicht von mir, umso weniger, als es sehr wahrscheinlich ist, daß ich nächstens gar kein Mandat übernehme. Diefelben Herren aber, die in den Couloirs so sprechen, wollen hier im Saale keine Wahlkosten anerkennen. Man jagte insbesondere, Banffy habe im Interesse einer protestantischen Action vom protestantischen Deutschland Gelder erhalten.

Graf Valentin Bethlen: Das hat er auch! Minister Baron Fejérvary: Beweisen Sie es!

Edmund Gajari: Da in der Caffe im Jahre 1898 kein Geld vorhanden war, so konnte er auch keines erhalten und keines mit sich genommen haben. Aus den Aeußerungen Banffy's hat Redner sich überzeugt, daß die intacte Persönlichkeit Banffy's verleumdet wird. Jetzt meldet sich Herr Gabriel Ugron, was er seit vier Tagen hätte thun können.

Gabriel Ugron: Man hat mich nicht gefragt! (Stürmisches Gelächter rechts.)

Edmund Gajari fragte hierauf Ugron, ob er seine Behauptungen auch jetzt aufrecht erhält, nachdem Redner sie im Namen Banffy's als Verleumdungen bezeichnet hat.

Gabriel Ugron erklärt, sein Brief an das „Waterland“ sei ein Begleitreiben zu einem Memorandum gewesen. Ein Theil des Briefes wurde benützt, jedoch mit Hinzufügungen, von welchen er keine Kenntnis hatte und für welche er keine Verantwortung übernimmt. Er schrieb dem „Waterland“ sofort, das Blatt möge seinen Namen nennen und erklären, was aus jenem Briefe stammt. (Rufe rechts: Hier aber haben Sie Verstärkung gespürt! Großer Lärm.) Ugron erklärt, daß er hier warten mußte, bis es sich herausstellte, weshalb das Blatt zur Verantwortung gezogen wird, und ob dies auch wegen jener Stellen geschieht, die in jenem — Ugron's — Briefe enthalten waren? (Gelächter rechts.)

Nach einigen weiteren, bereits weiter oben wiedergegebenen Aeußerungen ergriff Gedeon Kohonczy das Wort. Er verwahrt sich zunächst dagegen, daß er mit seinen bekannten Aeußerungen über die drei Millionen die persönliche Ehre Banffy's angegriffen hätte. Gegen diese Auffassung hat er gleich damals von den Bänken der Opposition protestirt. Diese Beschuldigung, daß Banffy ausländische Gelder erhalten habe, hält Redner auch jetzt für eine Unmöglichkeit. Das wäre Vaterlandsverrath und würde schwerer wiegen, als die gegen Dréjus erhobene Anklage. Hat Banffy zu Parteizwecken ausländische Gelder verwendet, so gehört er auf die Tauselstiel, hat er sie zu eigenen Zwecken verwendet, so gehört er in den Kerker. Diese Angelegenheit ist jedoch nach den Worten Széll's und Baron Fejérvary's erledigt. Der Ursprung dieser Beschuldigungen ist übrigens darauf zurückzuführen, was in der Handelskammer geschehen ist. (Stürmisches langanhaltendes Gepläusch rechts.) Redner erklärt, er sei einer der besten Freunde Ugron's gewesen und er sei auch heute noch sein Freund. Sein Fall befindet sich vor dem Incompatibilitäts-Ausschusse, jetzt handelt es sich aber nicht darum. Wir haben im Auslande ohnehin einen üblen Ruf. Die Hageraffaire ist nicht unanständig, hätte aber Redner so etwas gethan, so würde er sich heute dessen schämen. Es war nicht richtig, daß Ugron sich als Parteichef in ein Hagergeschäft einließ, noch weniger richtig war es, daß er seine eigene Angelegenheit so verteidigen wollte, daß er die Ehre eines makellosen Mannes beschmutzte. (Langanhaltende stürmische Zustimmung und Eisenrufe rechts.)

Edmund Gajari: Nach diesen Worten habe ich Herrn Gabriel Ugron nichts zu antworten.

Stefan Rakovszky bedauert, daß Széll sich über die Parteidasse nicht geäußert habe.

Ministerpräsident Koloman Széll: Ich habe mich ganz entschieden geäußert.

Stefan Rakovszky erklärt gegenüber Gajari, daß man von einem protestantischen Regime nie gesprochen habe, dagegen spricht man jetzt sehr viel von einem katholischen Regime.

Ministerpräsident Széll: Das ist wahr. „Magyar Eszo“ wenigstens schreibt hierüber jeden Tag.

Nach Rakovszky sprach noch Ministerpräsident Széll, indem er wiederholte, daß er mit einer Parteidasse nie in Verbindung stand, daß Banffy nur über zwei Raten des Dispositionsfonds verfügen konnte und daß eine persönliche Uebernahme der Geschäfte von Banffy aus nicht hieher gehörigen Ursachen nicht erfolgt ist.

Die Debatte wurde mit den Aeußerungen des Ministers Baron Fejérvary geschlossen. Er hat erklärt, Banffy habe aus dem Auslande kein Geld erhalten, da aber auch Oesterreich Ausland ist, war in seiner Erklärung auch die Antwort darauf enthalten, ob von Oesterreich Geld eingelangt sei oder nicht. Weßhalb hätte man uns in Oesterreich Geld gegeben? Man jagt, für den Ausgleich. Aber wer weiß denn nicht, wie dieser Ausgleich in Oesterreich aufgenommen wurde? Für diesen Ausgleich hätte man kein Geld gegeben. (Stürmische Heiterkeit und Beifall rechts.) Was die gegen Banffy vorgebrachten Beschuldigungen betrifft, so sind diese solcher Art, daß sich gegen sie nicht bloß der gewesene Ministerpräsident, sondern auch der letzte Dieb verteidigen würde. (Stürmische Zustimmung rechts.) Es handelt sich um den Mann, der vier Jahre lang der Ministerpräsident Ungarns war, — also um die Würde Ungarns. Das darf man nicht vergessen. (Stürmische Zustimmung und Eisenrufe.) Was aber solche unerwiesene Anklagen betrifft — schloß der Minister —, so halte ich diese, ob sie im „Waterland“ das Tageslicht erblicken oder von sonst woher kommen — ich bitte um Entschuldigung —, nicht für anständig. (Einer anderen Version zufolge lauteten die Schlüßworte des Ministers: „Wer so etwas thut — sei es in den Spalten des „Waterland“, sei es anderswo —, dessen Vorgehen halte ich nicht für correct.“)

Die geschlossene Sitzung ging damit unter lebhaften Eisenrufen auf Baron Fejérvary zu Ende.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. März.

Die Klausenburger Unabhängigkeits-Partei hat am 7. d. ihrer Entrüstung über die gegen Gabriel Ugron gerichteten Angriffe und ihrem Vertrauen zu Ugron Ausdruck gegeben.

In einigen Blättern war das Gerücht verzeihnet, daß Nicolaus Bartha, Mitarbeiter des „Magyarország“, die auf die Darlehenleistungen Gabriel Ugron's bezüglichen Daten geliefert hätte. Dieses Gerücht ist auch Nicolaus Bartha, welcher derzeit zur Herstellung seiner Gesundheit in Cirivenica weilt, zu Ohren gekommen; in Folge dessen hat Bartha folgendes Telegramm geschickt: „Wer die Nachricht erdichtet hat, daß ich an der gegen Ugron gerichteten Hege einen Antheil habe, ist ein Schuft; wer sie verbreitet, ist ein Dummkopf; wer sie glaubt, ist ein Feind. Nicolaus Bartha.“

Die alt- und die jungeschiedenen Blätter drohen wieder mit der Auflösung des Majoritätsverbandes, weil die katholische Volkspartei die Abstimmung für Prade freigab. „Karodni Listy“ nehmen überdies Stellung gegen den conservativen Großgrundbesitz, weil er im Herrenhause die Forderung der Staatsprache nicht zurückwies. Nach Meldungen der alteschiedenen Blätter hätten Regel's Ausführungen in der Sitzung des czechischen Executivcomités hinsichtlich des Recrutengesetzes, welches eine Lebensfrage für die Armee und die Monarchie sei, einen tiefen Eindruck hinterlassen; er habe dargethan, daß die Czechen sich selber Steine in den Weg wälzen, falls sie den Widerstand gegen dieses Gesetz nicht aufgeben.

Der Czechenclub hielt am 8. d. zwei Sitzungen, von 12 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Es wurde der nachstehende Beschluß gefaßt:

1. Gegen die Vorlage betreffend das Recrutentcontingent ist im Plenum keine Obstruction, sondern einfache Opposition zu machen. Im Plenum ist eine Erklärung abzugeben, deren Wortlaut von der parlamentarischen Commission des Clubs festgesetzt werden wird. 2. Gegen die Investitions-Vorlage, sowie gegen jene betreffend den Hafenbau in Triest ist die Obstruction einzuleiten.

Der vom Papste in seiner letzten Ansprache ausgebrachte Wunsch nach einem baldigen Ende des südafrikanischen Krieges ist von Mandlen in dem Sinne gedeutet worden, als ob Leo XII. sich nunmehr doch mit der ihm mehrmals zugesprochenen Absicht trüge, auf eine Friedensvermittlung hinzuwirken. Dies ist jedoch eine irrige Auslegung. Man denkt im Vatican nicht an eine derartige Action, da man sich über die Festigkeit des englischen Englands, den Kampf bis zur Erreichung des von den englischen Staatsmännern wiederholt bezeichneten Zieles fortzuführen, keiner Täuschung hingeben kann.

Wie dem „Neuer'schen Bureau“ über Lourenco-Marquez aus Pretoria vom 5. d. M. gemeldet wird, besagt das amtliche Kriegsbulletin vom genannten Tage:

Da in den letzten Tagen nur wenige Nachrichten von den Commandos eingegangen sind, ist es schwierig, richtige Informationen zu geben. Die Regierung nimmt die Uebergabe Cronje's als Thatfache hin, ist aber, so schmerzlich die Uebergabe auch sein mag, überzeugt, daß dies die Bürger bei ihrem Vertheidigungskampfe für die Unabhängigkeit nicht entmuthigt habe. Bis jetzt haben die Republiken durch den Kampf gezeigt, daß sie sich als unabhängiges Volk betrachten und ein Unglück kann sie in dem Kampfe für ihre heiligen Rechte nicht entmuthigen. Das Eindringen einer starken feindlichen Streitmacht in das Gebiet des Freistaates und andere Umstände machten es notwendig, andere Stellungen besonders in Natal einzunehmen. Wir haben uns auf den Biggarsberg zurückgezogen. Alle Commandos, einige wenige ausgenommen, die sich in der Richtung auf den Van-Heenen-Paß zurückgezogen haben, sind dort eingetroffen. Ladysmith und Kimberley werden nicht länger belagert. Bei dem Rückzuge hatten wir einige Gefechte mit dem Feinde, der wiederholt zurückgeschlagen wurde, so daß es ihm nicht gelang, unser Lager abzugreifen. Auf unserer Seite sind nur wenige Mann in diesen Gefechte getödtet, beziehungsweise verwundet worden, während der Feind augenscheinlich große Verluste hatte. Trotz aller anders lautenden Meldungen sehen die Bürger dem Ausgange des Krieges mit Vertrauen entgegen und sind vollen Muthes. Oberhalb Colesberg wurden andere Stellungen von uns eingenommen, die im Anbetracht der gegenwärtigen Umstände für uns besser gelegen sind. General Dewet führt jetzt den Oberbefehl über alle Commandos am Modder-River. Präsident Krüger ist in der vergangenen Nacht nach Bloemfontein abgereist, um das Lager im Freistaate zu besuchen.

Stimmen aus dem Publicum

Die Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde hält am 11. März 1. 3., 5 Uhr Nachmittags in der üblichen Räumlichkeit eine Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Ueberprüfung der 1899-er Rechnung. 2. Feststellung der Kirchengemeinde-Umlage für das Jahr 1900. 3. Eventuelle Anträge.

Einladung

zu der Dienstag den 13. März l. J., Abends 7 Uhr, stattfindenden Generalversammlung des Hermannstädter Jagdvereines (Restauration Bankiewicz).

Tagesordnung: Beschlußfassung über die von 35 Mitgliedern beantragte Reaffumirung des Beschlusses über die Schonzeit für Hagen.

Der Ausschuß des Hermannstädter Jagdvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. März.

(Allerhöchste Handschreiben.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhten allergnädigt die folgenden allerhöchsten Handschreiben zu erlassen:

Lieber Graf Széchenyi! Indem ich Sie von der Stelle des ungarischen Ministers um meine Person hiermit in Gnaden auf Ihr eigenes Ansuchen enthebe drücke ich Ihnen für Ihre ohne Rücksicht auf Ihren angegriffenen Gesundheitszustand stets mit unermüdetem Eifer geleisteten treuen und auszeichneten Dienste Meine volle Anerkennung und Meinen Dank aus und verleihe Ihnen tapfer Meinen Eihernen Kronenorden erster Classe.

Wien, 7. März 1900.

Franz Josef.

Koloman Széll.

Lieber Széll! Infolge Ihres Vortrages betraue ich Sie hiermit mit der interimistischen Leitung der Angelegenheiten des ungarischen Ministeriums um meine Person.

Wien, 7. März 1900.

Franz Josef.

Koloman Széll.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhten allergnädigt über Vortrag des ungarischen Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Director des Karlsburger röm.-kath. Obergymnasiums, Jakob Novák, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des

Unterrichtswesen erworbenen Verdienste, das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens zu verleihen.

(Beorderung.) Der k. ung. Justizminister hat den Fogarajer Einwohner David Szentpali als anwaltshaflichen Betrauten im Bezirk der Kronstädter k. Anwaltschaft beordert.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Klausenburger Arbeitervereines unter Z. 10.450 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaublich, daß der Advocat Dr. Gabriel Vuzura, mit dem Siege in Magyar-Lapos, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Offert-Verhandlung.) Am 19. März, Vormittags 11 Uhr, gelangen bei schriftlicher Offertverhandlung im Bureau der Fogarajer k. ung. Staats-Geflüß-Domänen-Direction 1300 Metercentner Weizen, 700 Metercentner Gerste und 15 Metercentner Hirse zum Verkaufe. Das Nähere findet sich in der im Inzeratenthelle unseres heutigen Blattes enthaltenen Verlautbarung.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Josef Angermann, Privatier, röm.-kath., und Eva Müller (Reps), röm.-kath., — Hugo Heinrich Geerling (Bustareff), Fabriks-Director, evang. A. B., und Helene Karoline Richter, evang. A. B. — Johann Müller (Mortendorf), ev. A. B., und Susanna Biely (Wurmloch), ev. A. B.

(Hymen.) Am 6. d. fand in Agram die Trauung des Herrn k. und k. Hauptmannes im Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente Ludwig Laszka mit Fräulein Melanie Holler, Tochter des Herrn k. und k. Stabsarztes Dr. Alois Holler, statt.

(Casino.) Dem, in der gestern 6 Uhr Abends von Seiner Excellenz FML. Ritter v. Kereczek eröffneten, gut besuchten Generalversammlung des Casino-Vereines erstatteten Ausschußberichte zufolge zählte der Verein im vorigen Jahre 419 Mitglieder; der Vermögensstand betrug mit Ende des vorigen Jahres 6923 fl. 55 kr. — Die Einnahmen und Ausgaben für das laufende Jahr 1900 wurden in gleicher Höhe mit 15746 Kr. 10 fl. festgesetzt. — Der Bibliothek-Stand war Ende 1899: 4850 Bände in deutscher, 353 in französischer, 146 in englischer, 6 in italienischer Sprache, zusammen 5355 Bände. — Der Bericht wurde zur befriedigenden Kenntniß genommen, dem Ausschusse das Abschlussumerkmal und den Vereines-Functionären für deren mühevollen und selbstlosen Thätigkeit der Dank der Generalversammlung ausgesprochen.

(Kath. Gesellen-Verein.) Die Vormerkungen zum Eintritt in den Verein erfolgten schon bis jetzt in so erfreulicher Zahl, daß Hoffnung vorhanden ist, schon in kürzester Zeit die constituirende Versammlung abhalten zu können. Für die nächste Woche ist eine Besprechung geplant, bei welcher Gelegenheit die sich Interessirenden über Zweck und Wirkungen des humanitären Vereines aufgeklärt werden. Weitere Vormerkungen nimmt entgegen und ertheilt bereitwilligst Auskunft Herr Caplan Alois Rajonyi in seiner Wohnung, Pfarrgebäude 1. Stock, Thür 5, und zwar täglich von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr.

(In der Haushaltungsschule) beginnt der Sommer-Curs am 13. März d. J. Anmeldungen der Schülerinnen nimmt entgegen die Leiterin der Haushaltungsschule Fräulein Christine Schuster, Schwimmgasse 9.

(In der Dienstmädchen-Schule) sind mehrere Zahl- und Freistellen zu besetzen. Bewerberinnen hiefür mögen sich bei der Leiterin der Dienstmädchen-Schule Frau Bertha Jüffel, Armbrustergasse 1, melden.

(Gesellige Abendunterhaltung.) Der Gesangsverein „Typographia“ veranstaltet Samstag den 17. März l. J. im geräumigen Saale des Bräuhausgartens, unter Mitwirkung einer Abtheilung der hiesigen Stadtkapelle eine außerordentliche gesellige Abendunterhaltung, zu deren Besuche alle p. t. Freunde und Gönner des Vereines höflichst eingeladen werden. Das Programm besteht aus Männerchören, gemischten Chören, Solis, Duetten, komischen Scenen, Complets und Theater. — Nach Beendigung der Vorträge Tanzkränzchen. — Saalöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung W. Kraft, Meißergasse und bei W. Waget, Kaufmann, Burggasse à 80 Heller, sowie an der Abendcafé à 1 Krone zu haben. — Tanzmädchen für Herren à 60 Heller. — Programme werden am Saal- eingange verabreicht.

(Tanzkränzchen.) Der hiesige iir. Frauen-Verein veranstaltet am 18. d., 8 Uhr Abends, zu Gunsten seiner Vereins-Cassa, im Saale des Hotels „Mümmischer Kaiser“ ein Tanzkränzchen. — Personenkarte 2 Kr., Familienkarte 5 Kronen. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen.

(Schwurgerichtliches.) Die gestrige Verhandlung gegen Fromou und Cruciat fand erst um 9 1/2 Uhr ihren Abschluß. Betreffs des letztgenannten verneinten die Geschworenen sämtliche vier Schuldfragen, bejahten aber betreffs des Erstgenannten die Schuldfolge: „Schwere körperliche Verletzung mit tödtlichem Ausgange“. Auf Grund dieses Verdicts verurtheilte der Gerichtshof Fromou zu drei Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, zur Zahlung von 663 Kr. 35 fl. an die Witwe des erschlagenen Todor Munteanu und zur Tragung der Kosten des Verfahrens, welsch letztere jedoch für uneinbringlich erklärt wurden. Drei Monate Untersuchungshaft werden von dem Strausmaße in

Abzug gebracht. Die k. Anwaltschaft, der Angeklagte und dessen Verteidiger erklärten sich mit dem Urtheil zufrieden. — Der freigesprochene Cruciat wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

(Todesfälle.) Arnold König, k. ung. Honvéd-Oberst d. R., Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegs-Decoration, der Kriegs-Medaille, des Militär-Dienstzeichens und der Jubiläums-Medaille, ist gestern im Alter von 67 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag den 11. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Schwesigasse Nr. 3 auf dem Militär-Friedhofe statt. — Frau Johanna Hansmann geb. Sommer, Webermeisters-Witwe, ist gestern im Alter von 75 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 11. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Salsgasse Nr. 43 auf dem Friedhofe der evang. Glaubensgenossen A. B. statt.

(In der Grand-Bierhalle) wird morgen Sonntag den 11. d. die Musikkapelle des Albert Roth spielen. Beginn 7 Uhr Abends.

(Die Fiumaner Cacao- und Chocoladen-Fabrik Actien-Gesellschaft) hat die Zahl der großen Industrie-Etablissements der schönen Hafenstadt an der Adria um eine wirklich bedeutende, hochmoderne Anlage bereichert. Fiumaner Cacao und Fiumaner Chocolade, die beiden Haupterzeugnisse der Fabrik, erfreuen sich von Tag zu Tag größerer Beliebtheit und Verbreitung. Vorzüglicher Geschmack, bedingungslose Reinheit und Ausgiebigkeit sind die Vahnbrecher der Fiumaner Marke und soll Fiumaner Cacao und Fiumaner Chocolade in keinem Hause fehlen. Man verlange überall ausdrücklich Fiumaner Cacao und Fiumaner Chocolade.

(Der Brand des Theatre Francais.) Vom 8. d. liegt aus Paris folgender Bericht vor:

Die Feuersbrunst im Theatre Francais brach um 12 Uhr 5 Minuten im Hintergrunde der Bühne aus, während die Schauspielerinnen Dudley und Henriot eine Probe hielten. In Folge des Schmelzens der Drähte der elektrischen Leitung ergoß sich die glühende Wajse auf die Bühne, wobei die Decorationen Feuer fingen. Das Feuer griff rapid um sich, so daß das Theaterpersonal nur mit Mühe einige Gegenstände retten konnte, die es durch die Fenster hinauswarf. Gegen 1 1/2 Uhr war der Brand localisirt, das Theater jedoch vollständig zerstört. Mlle. Dudley gelang es, sich zu retten; Mlle. Henriot fiel dem Brande zum Opfer. Die aufgefundene Leiche, bekleidet mit einer Seidenrobe, wurde von den Collegen als die ihre agnosciert.

Die Henriot gehörte zu den hervorragendsten Schönheiten von Paris, ihr reiches goldblondes Haar wurde in dem „Foyer des Artistes“ des Theaters, dem berühmten Redenzonspalze der Dichter und der Schauspieler förmlich besungen. Sie war etwa 25 Jahre alt, und galt als eine der großen Hoffnungen der Bühne; der Com die Francaise gehörte sie erst seit kurzer Zeit an. Ihr Leichnam wurde auf Umwegen in die Morgue gebracht; Schwain und Coquelet der Jüngere führen in einem Berichtestatter, daß er noch niemals von den Schauern und Schrecken des Todes so niedergeschmettert gewesen sei, als beim Anblick der armen Henriot. Ihr Gesicht war total geschwärtzt, in ihrer Verzweiflung schien sie das Kleid herabgerissen zu haben und aus dem zerfetzten Stoffe leuchteten wie blendender Marmor einzelne Theile ihres herrlichen Körpers heraus. Der Mund war weit geöffnet, auf den Lippen schien eben der letzte Schrei erstickt zu sein. Während auf der anderen Seite das blonde Haar verengt war, bedeckte es auf der anderen die geschwärtzten Wangen.

An das Theatre Francais knüpfen sich die stolzesten Erinnerungen. Napoleon I. that den Auspruch: Die Com die Francaise ist der Ruhm Frankreichs; die Oper ist nur Frankreichs Eitelkeit. Durch ein Moskauer Decret vom Jahre 1812 gab Napoleon diesem Theater seine Organisation, wie sie noch jetzt besteht. Die Com die Francaise ist die Wiege fast aller Theatergrößen Frankreichs. Hier wirkten Sarah Bernhardt, Got, Coquelet und in früheren Zeiten Talma und Rachel.

Architectonisch zeichnete sich das Haus durch vornehme Einfachheit aus. Es wird wohl kein Fremder Paris besucht haben, ohne dieses Haus gesehen haben. Der Director des Theaters ist gegenwärtig der Adamekier Claretie. Bei der heutigen Nachmittagsvorstellung sollten das Trauerspiel „Bajazet“ von Racine und das Lustspiel „Deputé de Bombignac“ von Bisson gegeben werden.

(Einer Menschenpflicht.) Leiten wir Genüge, wenn wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das Inzerat der Apotheke F. Bierhofer in unserem heutigen Blatte lenken.

(Schulhumor.) In der ersten Classe einer Bürgerschule soll Goethes Gedicht „Der Sänger“ mit vertheilten Rollen gelesen werden. Der Lehrer gibt an drei Schüler die Weisung: „Du liest, was der König sagt; Du, was der Sänger sagt; Du, was Goethe sagt. Los!“ — Der erste beginnt: „Der Sänger von Goethe.“ — „Gibt doch Acht“, schnauzt ihn der Lehrer an, „Du hast doch zu lesen, was der König sagt! Der Folgende!“ — Der Folgende beginnt: „Der Sänger von Goethe.“ — „Nu, Du Kameel, Du bist doch der Sänger!“ wettet der Schulmonarch und jetzt, auf den Dritten zeigend, hinzu: „Du bist der Goethe!“ Worauf der Dritte eingeschüchtert beginnt: „Der Sänger von — mir!“ — (Wohlfahrt.) Adeliges Dichterling: „Meine Ahnen haben auch Alle gebietet.“ — Herr: „Da führen Sie wohl einen — Papierkorb im Wappen?“

(Kleine Mittheilungen.) Gelegentlich des letzten Musikvereins-Concertes wurde im Gesellschaftshausaale ein Operngucker liegen gelassen. Abzuholen Reispergasse 41 (Barriere).

Original-Telegramme.

Budapest, 10. März. Das Duell Banffy-Ugron fand Punct 12 Uhr in der Reitercaserne mit zweimaligem Kugelwechsel statt. Beide Gegner blieben unverfehrt.

Budapest, 10. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte das Handelsbudget.

Wien, 10. März. In ersteren politischen Kreisen verlautet, daß das Parlament aufgelöst wird, falls die Verbitterung andauert, da unter solchen Umständen eine erprießliche Arbeit unmöglich sei.

Brüssel, 10. März. Der Aufstand der Afrikaner ergreift Natal und das nördliche Kapland.

Achertana, 10. März. Die Engländer halten Norwalkspont besetzt. Die Unterwerfung des Dranje-Freistaates dürfte binnen einer Wochenfrist erfolgen.

Goplarstrobe, 10. März. General French meldet, die Front sei von dem Feinde frei; jeder Bericht deute darauf hin, daß sowohl die Transvaal-Buren, als die Freistaats-Buren sich im Zustande der Auflösung befinden.

Victoria, 10. März. Sollte England einen Eroberungskrieg führen, dann kämpfen die Buren bis zum Aeuffersten, anderenfalls könnte eine Grundlage zu Unterhandlungen geschaffen werden, doch werde an der Unabhängigkeit beider Republiken festgehalten.

Sophia, 10. März. Die bulgarische Regierung dachte nie daran, die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu ändern und die Unabhängigkeit zu proclamiren.

Calais, 10. März. Der schottische Dampfer „Cudier“ wurde von einem englischen Dampfer angerannt und sank. Der Capitän und 37 Mann ertranken.

Fremden-Liste

vom 10. März.

- Hotel Mümmischer Kaiser. Keramitti, Ackerbauschul Director, von Mediasch; Raumann, Grundbesitzer, von Kertövides; Dr. Racota, Arzt, von Marfischellen; Szinberger, Photograph, von Fogaras; Köbdes, Förster, von Mühlbach; Schöbel, Privatier, von Szas-Megyes; Rejmal, Privatier, von Petrozjén; Lingner, Kaufmann, von Szeged; Singer, Neumann, Kaufleute, von Prag; Salmi, Kaufmann, von Szeged; Hochberger, Kleisch, Leibert, Kaufleute, von Wien. Hotel Neutrichter. Schwarz, Levy, Kaufleute, von Kronstadt. Hotel Welker. Burdura, Lehrer, von Alfö Szolcjug; Dr. Schuller sammt Gattin, Dr. Grün, Aergie, Jiteli, Thierarzt, von Leischick. Hotel Habermann. Vogel, Kaufmann, von Fogaras.

(Eingekendet.)

3 Forderungen.

Ein berühmter Arzt schrieb vor einigen Jahren, das Ideal eines Mund- und Zahnarztes wäre gefundener, wenn dasselbe drei Forderungen erfüllte. Es müßte unschädlich und wohltuend sein und desinficirend wirken. Wenn nun auch viele Präparate die ersten beiden Bedingungen erfüllen, so war es doch bisher nie gelungen, ein bei absoluter Unschädlichkeit desinficirendes Mundwasser herzustellen. Diese wichtige Frage ist erst durch die Erfindung des „Kosmin“ gelöst worden, welches alle drei Forderungen erfüllt und daher als das Ideal aller Mund- und Zahnärzte angesehen werden muß. Wer also Werth auf gesunde und schöne Zähne legt, gebrauche in seinem eigenen Interesse täglich Morgens und Abends „Kosmin“. Flasche Nr. 2., lange aussehend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien.

KLEIN-ELYSE BESTER SCHES ELYSE (KAMPFNER)

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. März.

Table with 2 columns: Bond/Share types and their respective prices. Includes entries like 4 1/2% ige ung. Gold-Rente, 1860-er Lose, etc.

Búza-, árpa- és köles-eladás.

A fogarasi m. kir. állami menesbirtok 1899. évi terméseiből származó 1300 métermázsza búza, 700 métermázsza árpa, 15 métermázsza köles folyó évi márczius hó 19-én. délelőtt 11 órakor, a menesbirtok igazgatóságánál Fogarason megtartandó zárt irásbeli ajánlati versenytárgyalás utján el fog adatni.

A részletes árverési, illetve eladási feltételeket venni szándékozókknak a menesbirtok igazgatósága díjmentesen megküldi. [125] 2-2

Budapest, 1900. február hó 25-én.

Földmívelésügyi m. kir. minister.

Lager advertisement for Ludwig Kurovsky, featuring text like 'wird gekauft oder zum Brennen angenommen bei' and 'reiner Lagerbranntwein, reiner Slivovitz, reiner Treberbranntwein zu bekommen.' [152] 1-3

Ein Haus

mit einem Obstgarten,

an den Mühlcanal grenzend, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen, 1 Kammer, Keller, Wasserleitung etc., ist zu verkaufen. [83] 3

Näheres zu erfragen:

Zeughofplatz Nr. 14.

Clavier.

nahezu neu, zwei Garnituren und diverse andere Möbel etc. wegen Abreise

Quergasse 13, 1. Stock, zu verkaufen. — Zu besichtigen von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. [151] 1-2

Wohnung

zu vermieten: 3 Zimmer gegen die Gasse, Sonnenseite, Parterre, Küche, Speis, Holzlage, Keller, elektrische Installation, Wasserleitung

Kleine Erde 19. [132] 3-6

Kleines Haus,

eventuell Baugrund,

Nähe der Heltauergasse oder des Hermannsplatzes, zu kaufen gesucht.

Anträge an die Administration dieses Blattes. [153] 1

Zu billigst herabgesetzten Preisen!

Bestes, vollkommen trockenes

Buchen-Brennholz

ungeschwemmt,

per Meterklasten 10 fl. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 10 fl. 50 Kr., — geschnitten in's Haus gestellt 12 fl., — geschnitten und gespaltet in's Haus gestellt 12 fl. 50 Kr.

Bestellungen nimmt entgegen Joh. J. Keil, Mehl-Niederlage, Grosse Ring II, G. Orendt und W. Feiri, Heltauergasse 45, Josef Schwarz, Kaufmann, Saggassa 8, Karl Mühlstein, Färbergasse 19, und Gustav Gürtler, Elisabethgasse 29 und Saggassa 20. [71-] 25

Karl Roth,

Reussbachgasse Nr. 7.

Harzer Canarien-Sänger,

mit den schönsten Nolltönen, verwendet unter Nachnahme von 8—20 Mark. Probe innerhalb acht Tagen; auch passende Gefang- und Nollerkäfige. Prospective gratis. W. Heering, St. Andreasberg, Harz 427. [152] 4-6

Kaffeeböchin,

nicht unter 30 Jahren,

solid, thätig, verlässlich,

wird im

Café Habermann

aufgenommen.

Monatsgehalt 20—32 Kronen bei freier Station. Persönliche Anfragen im Palais Habermann bei der Hausmeisterin. [150] 1-6

Zur allgemeinen Beachtung!

Unterfertiger erlaube mir, ein hochgeehrtes p. t. Publicum, insbesondere aber die Herren Schwarz- und Weissbäcker darauf aufmerksam zu machen, daß ich in der von mir gepachteten städtischen Bürgermühle zwei Mahlsteine mittelst elektrischem Betrieb, die maschinellen Arbeiten durch Herrn Andreas Rieger, Maschinen-Fabrikant, sowie auch durch die Betriebsleitung des hiesigen Elektrizitäts-Werkes herstellen ließ, und zwar in der Art, wie selbige mit genügendem Wasser betrieben werden, es ist daher das Verbrennen des Mahlgutes, wie solches bei sonstigem Dampftrieb vorkommt, vollkommen ausgeschlossen und bin ich demnach jederzeit, auch bei strengster Kälte in der Lage, Jedermann sofort zufrieden stellen zu können; auch ist ferner Niemand gezwungen, in der Winterzeit sein Mahlgut hinaus in eine Gemeinde-Mühle führen zu müssen. Indem ich das höfliche Ersuchen stelle, mein Unternehmen gefälligst unterstützen zu wollen, zeichne

Eduard Zimmermann, Pächter.

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

Wannen-Bäder:

mit Wäsche	50 fr.	für Sections-Mitglieder:	
ohne Wäsche	40 fr.	mit Wäsche	40 fr.
		ohne Wäsche	30 fr.

Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.

Kneipp - Curen — Massagen — Kaltwasser - Curen.

Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. [799] 22

Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

Die Wechselstube der

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, Sporergasse Nr. 2,

übernimmt

Geld-Einlagen

auf sechs Monate und darüber gegen 4 1/2 Percent, auf kürzere Zeit gegen 4 Percent und verzinst dieselben derart, daß der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommen. Bei Auszahlung der Einlage-Zinsen wird ein Steuerabzug nicht gemacht. Geld-Einlagen, die im Wege der f. ung. Post einlangen, werden umgehend bei Ueberweisung des Einlagebuchs bestätigt und auf briefliches Verlangen in demselben Wege zurückgezahlt. Behufs portofreier Einbringung von Geld-Einlagen werden auf Verlangen Einzahlungs-Scheine für den Post-Checkverkehr von der Anstalt unentgeltlich hinausgegeben. Es steht dem Einleger frei, den Vorbehalt zu machen, daß die Einlage nur an eine bestimmte Person ausgezahlt werden solle oder die Anordnung zu treffen, daß die Einlage nicht vor einem bestimmten Zeitpunkt oder vor dem Eintritte eines bestimmten Ereignisses (Großjährigkeit, Heirat u. a.) [geperrte Einlagen] zu erfolgen sei. [63] 3-10

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.



Figyelmeztetés!

Van szerencsém a beálló idény alkalmából egy a t. ez. tisztikarnak, mint a t. ez. polgári állásu közönségnek

első erdélyi

hadfelszerelési és egyenruházati intézetemet

Nagy-Szeben, Disznódi-utca 41. sz., saját házámban, a legőszintebben ajánlani.

Új erővel berendezett intézetem mindenféle

egyenruhákat és attilákat előírás szerint

és a legnagyobb eszonnal készit, valamint a legújabb divat szerint polgári és szalon-öltönyöket,

melyekhez gazdagon berendezett raktárom a legnagyobb választékra alkalmas.

Kívánatra részletfizetésre is rendelkezésre álltom első rangu intézetemet egyenruhák és felszerelés, valamint öltönyök tekintetében.

Árjegyzékkel és felvilágosítással díjmentesen és azonnal szolgállok.

A megrendelések kitünő és gyors teljesítéseért kezeskedem. [137] 2-3

Olcso árak.

Kiválóan ajánlom angol, francia és belföldi szövetekkel felszerelt nagy raktáromat.

Székely György

első erdélyi hadfelszerelési és egyenruházati intézete, Nagy-Szeben, Disznódi-utca 41. sz., saját házámban.



Mütter!

Ehe Sie einen Kinderwagen kaufen, beschließen Sie oder lassen Sie sich einen reich illustrierten Katalog gratis u. franco von den neuen hygienischen, zum Liegen und Sitzen verstellbaren Wagen kommen.

L. Baumann, k. k. Privilegiums-Inhaber, WIEN, VI., Millergasse 6.

Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt, nur echt, wenn obenstehende Schutzmarke am Boden des Wagens ist. [126] 2

Geschäfts-Übernahme.

Ich beehre mich, einem hochverehrten Civil- und Militär-Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich das unter der Firma A. F. Wensky in der Heltauergasse Nr. 12 bestehende

Geschäft für Herren-Moden

käuflich erworben habe und unter meiner eigenen Firma

L. Ferencz vorm. A. F. Wensky

in der alten realen Weise weiterführen werde.

Es wird mein festes Bestreben sein, meinen p. t. Kunden nur das Neueste und Beste, sowohl hinsichtlich des Schnittes, wie auch der Qualität der Stoffe und des Preises zu bieten und empfehle ich mein Unternehmen unter Zusage reellster Bedienung.

Hermannstadt, im März 1900.

Achtungsvoll

L. Ferencz.

[149] 1-3

Unentbehrliches Hausmittel in jeder Familie!

J. Pserhofer's
BLUTREINIGUNGS-PILLEN

sind seit vielen Jahrzehnten allgemein verbreitet, und wird es wenige Familien geben, in denen dieses vorzügliche Hausmittel fehlen würde.

Von vielen Ärzten werden diese Pillen ganz insbesondere gegen solche Uebel empfohlen, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, wie z. B. Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Wind- kolik, Gicht u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Bluteruth und den davon herrührenden Krankheiten, als nervösen Kopfschmerzen, Bleichsucht etc. Diese Pillen haben den Vortheil, dass sie gelinde wirken, keinen Schmerz verursachen, und daher von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

1 Schachtel mit 15 Pillen kostet 21 Kreuzer.

1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 05

Bei vorheriger Einendung des Geldbetrages sammt portofreier Zustellung kostet:

1 Rolle 1 fl. 25 3 Rollen 3 fl. 35.
2 " 2 30 10 " 9 20.

Alleiniger Erzeuger und Haupt-Versand-Depot:
J. Pserhofer's Apotheke
Wien, I. Singerstrasse Nr. 15.

In Folge ihrer grossen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht, daher verlange Jeder ausdrücklich „J. PSERHOFER'S Blutreinigungs-Pillen“ und sind nur diejenigen echt, die auf dem Deckel jeder Schachtel den Namenszug „J. PSERHOFER“ in rother Schrift tragen.

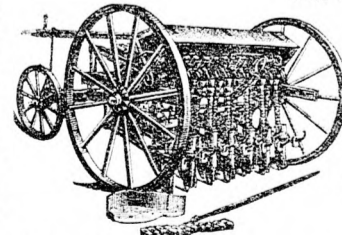
Unentbehrliches Hausmittel in jeder Familie!

Für Landwirthe! — Für Weinbautreibende!

Zur Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs, sowie zum Bespritzen der Weingärten, als auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentirte selbstthätige tragbare, als auch fahrbare Spritzen

„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.



Die besten Säemaschinen sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu construirte

„AGRICOLA“

(Schubrad-System)

für alle Samen und verschiedene Saatmengen, ohne Anwechslung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis. Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen fabriciren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & Co.,

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. [979] 5-10